

# Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Verantwortliche

Redakteure:

J. Goenecke, Insp. u.  
Prof.

J. Bading, Past.

Erscheint monatlich, zweimal, zum Preise von  
60 Cents d. J.

Halte, was du hast,  
dass niemand deine  
Arznei nehme.

Off. 8. 11.

Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Jahrg. 5.

Watertown, Wis., Juni 1, 1870.

(Ganze No. 103.) No. 19.

## Synodalversammlung.

Pastoren, Gemeinden und Lehrer der Synode werden hiermit erinnert, daß nach Beschluß der vorjährigen Synodalversammlung die diesjährige Versammlung der Synode, so Gott will, in der Kirche der Gnadengemeinde (Pastor Säkel) zu Milwaukee abgehalten wird. Anfang Donnerstag den 16. Juni Vormittag 9 Uhr. Town Herman, Dodge Co., Wis., 21. April 1870. G. Thiele, Sekretär.

## An unsere Pastoren und Gemeinden.

Lieben Freunde und Brüder. — Ihr wollt in Freundlichkeit und Liebe die nachfolgenden Worte aufnehmen, die an Euch zum Besten unserer Anstalten in Watertown gerichtet werden.

Die letzte Nummer des Gemeindeblattes brachte ein offenes Schreiben an Pastoren und Gemeinden unserer Synode, worinnen die sehr betrübende Eröffnung gemacht wurde, daß die Anstalten in der höchsten Gefahr seien, gänzlich dahin zu fallen. Diese Eröffnung ist durchaus dem Sachverhalt gemäß, übertreibt nichts und malt den trübseligen Stand der Dinge nicht schwärzer als er ist. Es ist wirklich mit unseren Anstalten nahe an den Zusammenbruch gekommen. Manches Herz wird diese Eröffnung niedergeschlagen gemacht haben, das läßt sich denken. Mein, lieben Freunde und Brüder, da sei Gott vor, daß wir uns gänzlich niederschlagen ließen und dächten, es wäre alles unwiderbringlich verloren und nicht mehr zu helfen. Solche Gedanken dürfen wir uns gar nicht nahe kommen lassen. Nicht darum, weil's freilich so gar schmachlich für uns wäre, ließen wir die Anstalten ruhig dahin fallen. Denn als rechtschaffene Christen lassen wir uns doch nicht allermeist zu irgend welchem löblichen Werk dadurch aufstacheln, daß wir unsere eigene Ehre aufrichten können. Nein, darum dürfen wir an den Hinfall unserer Anstalten nicht denken, weil ja gewißlich noch denselben geholfen werden soll, ja uns nach Gottes Freundlichkeit und Güte die Hilfe schon gegeben ist, wenn wir sie nur recht sehen wollen. Ein freundliches, fröhliches Herz zuzugreifen, zu geben, zu helfen, das ist, was noth thut, und dazu will uns Gott helfen, ja hat alles schon gegeben, daß wir's haben können und darum sage ich, es ist uns schon geholfen, wenn wir's nur recht sehen wollen. Haben wir nicht unseres Gottes und Heilandes liebes, theures und seligmachendes Wort. Wissen wir nicht herzlich, es werde uns allzeit reichlich und kräftig verköndigt und uns nicht allein, sondern auch unseren Kindern, und weiter noch allen, die jetzt noch hier in dieser neuen Heimath ohne das Wort sind? Nun sehet da, solch haben und wünschen ist von unserem Herrn Gott und beides ist überaus kräftig und wirksam, uns ein fröhlich Herz zu geben, daß wir alle mit allen Kräften helfen unsere Anstalten zu erhalten, die ja vor allen Dingen

dienen sollen, solche Jünglinge vorzubereiten, die sich einmal mit Gottes Hilfe wollen tüchtig machen lassen zur Verkündigung und Ausrichtung des seligmachenden Evangelii unseres Heilandes. Wie sollte doch das beides zusammengehen, daß man fröhlich sei über dem Worte, daß man nach Gottes Gnade hat, und sei nicht fröhlich, herzlich gern mit allen Gaben, die Gott gegeben, solche Anstalten bauen und pflegen zumal in Zeiten der Noth aufrecht erhalten zu helfen, die ja dienen sollen, daß Prediger des Wortes zubereitet werden. Man kann ja nicht anders, als solche Anstalten für werthe und gute Gaben Gottes anzu-sehen, muß sich freuen, je tüchtigeres und trefflicheres sie leisten, je sorgfältiger und reichlicher die künftigen Prediger des Wortes mit allem guten Wissen in Sprachen und anderen Dingen ausgestattet werden, je reichlicher Gott wohlgeübte, kenntnißreiche und treuliche Lehrer solcher Anstalt geschenkt hat. Solche werthe und gute Gabe Gottes, die er in derlei Anstalten giebt, hält man denn auch fröhlichen Herzens hoch, läßt sie sich auch nicht unwerth machen durch mancherlei Unvollkommenheit, Schwachheit, Verkehrt-heit, die an ihnen hängen um der Schwachheit und Gebrechlichkeit der Menschen willen, durch welche Gott solch Werk auf Erden treibt. Davon sollen wir als rechtschaffene Christen weit entfernt sein; die Verkehrt-heiten beklagen wir, strafen sie auch mit christlicher Gelindigkeit, aber darum verachten wir die Gabe Gottes nicht, davon sie sich gehängt haben, noch lassen wir sie verkommen und verderben. Achtet auch wohl darauf, lieben Freunde und Brüder, wie gerade uns lutherischen Christen unser getreuer Gott so recht freundlich und lieblich auf allerlei Weise zu einem fröhlichen und geneigtem Herzen helfen will, gegen solche Anstalten, die Sprachen und Wissenschaften pflegen in christlicher Weise und nichts anderes suchen als alle Gaben des Geistes dem Reich Gottes dienstbar zu machen. Ein lutherischer Christ muß ein Herz für derartige gelehrte Anstalten haben, muß sich ihrer herzlich freuen und mit Freunden an ihrem Wachsen und Gedeihen helfen, wenn er auf seinen lieben Doctor Luther sieht, wie der so gar beflissen war, solche Anstalten in's Leben zu rufen, wie der so gar hoch achtet Wissen und Gelehrsamkeit, wie gar beredt er rühmt diejenigen, welche zur Aufrichtung gelehrter Schulen die Hand anlegen. Lasset uns nur etliche wenige Worte hören aus jener köstlichen Schrift, „An die Bürgermeister und Rathsherrn aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.“ „Weil denn nun,“ spricht er, „eine Stadt soll und muß Leute haben, und allenthalben der größte Gebreuche, Mangel und Klage ist, daß an Leuten fehle, so muß man nicht haren, bis sie selbst wachsen; man wird sie auch weder aus Stein hauen noch aus Holz schnitzen: so wird Gott nicht Wunder thun, so lange man der Sachen durch andere seine dargehane Güter gerathen kann. Darum müssen wir

das zu thun und Mühe und Kost daran wendend, sie selbst erziehen und machen. — Ja spricht du abermal: Ob man gleich sollte und müßte Schulen haben, was ist uns aber nütze Lateinische, Griechische und Hebräische Sprachen und andere freie Künste zu lehren? Können wir doch wohl deutsch die Bibel und Gottes Wort lehren, die uns genugsam ist zur Seligkeit? — Mich wundert aber, warum wir nicht einmal sagen: Was sollen uns Seide, Wein, Würze und der Fremden ausländische Waaren, so wie doch selbst Wein, Korn, Wolle, Flach, Holz und Steine in deutschen Landen nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, sondern auch die Rühr (Auswahl) und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künste und Sprachen, die uns ohne Schaden, ja größerer Schmuck, Nuß, Ehre und Frommen sind, beide, zur heiligen Schrift zu verstehen und weltlich Regiment zu führen, wollen wir verachten und der ausländischen Waaren, die uns weder noth noch nütze sind, dazu uns schinden bis auf den Grad, der wollen wir nicht zu gerathen,? heißen das nicht billig deutsche Narren und Bestien? — Und lasset uns das gesagt sein, „daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darinnen dieß Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darinnen man dieß Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kammer, darinnen diese Speise liegt. Und wie das Evangelium selbst zeigt, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brot, und Fische und Brocken behält.“ Ja wo wir's versehen, daß wir (da Gott für sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wir auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateinisch noch Deutsch recht reden oder schreiben können. — Weil denn nun den Christen gebühret, die Heil. Schrift zu üben, als ihr eigen einiges Buch, und eine Sünde und Schande wäre, daß wir unser eigenes Buch nicht wissen noch unseres Gottes Sprache und Wort nicht kennen: „so ist's noch viel mehr Sünde und Schande, daß wir nicht Sprachen lernen, sonderlich, so uns jezt Gott darbeut, und giebt Leute und allerlei, was darzu dienet und gleich darzu reizet, und sein Buch gerne wollte offen haben.“ O wie froh sollten die lieben Väter gewesen sein, wenn sie hätten können zur heil. Schrift kommen und die Sprachen lernen als wir können. Wie haben sie mit großer Mühe und Fleiß kaum die Brocken erlangt, da wir mit halber, ja schier ohne alle Arbeit, das ganze Brod gewinnen könnten. O wie schändet ihr Fleiß unsere Faulheit; ja, wie hart wird Gott auch rächen solchen unseren Unfleiß und Undankbarkeit. — Darum, lieben Deutschen lasset uns die Augen aufthun, Gott danken für das edle Kleinod (das Evangelium) und fest droh halten, daß es uns nicht wieder entzückt werde. Denn das können wir

nicht leugnen, daß, „wiewohl das Evangelium allein durch den heil. Geist ist kommen, und täglich kommt, so ist doch durch das Mittel der Sprachen kommen, und hat auch dadurch zugenommen und muß auch dadurch behalten werden. — So lieb nu als uns das Evangelium ist, so hart lasset uns über den Sprachen halten.“ Denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwei Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die Hebräische, das Neue Testament in die Griechische. „Welche nu Gott nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählt hat für allen andern, sollen auch wir dieselben für allen andern ehren.“

Sehet da lieben Freunde und Brüder, so muntert uns unser lieber Doctor Luther so kräftig und dringlich auf, daß wir gerade, die weil wir Gottes Wort lieb haben, auch eine rechte Liebe und Freude zu solchen Schulanstalten haben, darinnen nicht zu weltlicher Ehre und eitlen Ruhm sondern zum Dienst dem Reich Gottes und rechten Treiben des göttlichen Wortes Sprachen und anderes Wissen fleißig sollen geübt werden. Da wollen wir denn uns auch als rechte Lutherische Christen in dem Stück erweisen und mit allen Kräften, die Gott darreichet, helfen, daß unsere Anstalt bleibe, gedeihe und zunehme.

Wir wollen und können doch, lieben Brüder, nicht sagen, daß uns Gott nicht gegeben habe, um helfen zu können. Wie wenig, als man zu sagen pflegt, gute Zeiten auch augenblicklich sein mögen, lasset uns wohl erwägen mit christlichem Sinne, wie reichlicher Segen in allen irdischen Gütern uns zugeslossen ist und ob es ohne große Undankbarkeit gegen unseren lieben himmlischen Vater geschehen können, wo wir jetzt nun unsere Anstalt, die doch in den Dienst seines Reiches gestellet ist, nicht durch die kräftigste und reichlichste Hülfe wollten erhalten. Ihr, die ihr schon reichlich dargereicht, fahret fort! Ihr, die ihr bisher wenig Eurer Anstalt gedacht habt, wendet Euch nun ihrer Noth mit willigem Herzen und bereiten Händen zu. Ihr, die ihr meint, nicht helfen zu können, bittet, daß es Euch gegeben werde. Da! alle laßt uns die Erhaltung unserer Anstalt erbitten. Ach, wo wir dies ernstlich und aufrichtig und in fröhlichem Glauben thun, wir werden mit Verwunderung sehen, wie leicht unsere wankenden Anstalten vor dem Falle bewahrt werden können, und werden uns freuen des, was Gott uns austreten und gelingen ließ.

Wohlan denn, lieben Freunde und Brüder! laßt uns einer den andern aufmuntern, ermutigen und stärken. Noch sind etliche Wochen bis zu unserer Synodalversammlung; benuket diese Zeit, berathet Euch gemeinschaftlich, Gemeinden und Prediger, wie Ihr Eurer Anstalt helfen möget, suchet Wege und Mittel, seid darauf bedacht, je gleiche Gemeinde mit ihrem Prediger an ihrem Theil also der Noth abzuhelpen, daß wenn wir bei unserer Synodalversammlung nun zusammenkommen, es offenbar werde, daß wir zusammengekommen in diesem einen und gemeinsamen Sinne: wir wollen in Vertrauen und Bitte zu Gott ernstlich und thatkräftig unsere Anstalt erhalten und unter Gottes Segen je mehr und mehr fördern.

Solchen rechtschaffenen, ernstlichen und hilfsbereiten Sinn gebe Gott reichlich allen und guten Muth, nicht bloß zu Worten, sondern zu Thaten.

A. H.

### Rom's Eroberungen.

Nicht wenige Landstriche namentlich Deutschlands, in denen heute der Papst seine festesten Burgen und getreuesten Anhänger hat, haben in der Zeit der Re-

formation auch das helle Licht des reinen Evangeliums gehabt. So Böhmen, so das Eichsfeld, so große Theile Baierns, so die Kurfürstenthümer Trier, Mainz, die Abtei Fulda und manche andere Gebiete. Rom hat diese wiedererobert, freilich nur mit den Waffen, die einmal des Antichrists Waffen sind, nämlich Gewalt, Raub, Mord, Vertreibung und dergleichen. Neben diesen Eroberungen ganzer Ländergebiete hat es aber auch seit der Reformation nicht an einzelnen Personen, hochangesehen durch Geschlecht, Rang, Kunst, Gelehrsamkeit, gefehlt, welche von der Kirche des reinen Evangeliums abgefallen und dem Reich des Antichrist zugefallen sind. Schon aus den letzten 50 Jahren welsch eine bedeutende Zahl dieser armen, betrogenen Seelen! Da sind regierende Fürsten wie Herzog Friedrich von Gotha und Herzog Ferdinand von Kothlen, Prinzen aus regierenden Häusern, wie die von Darmstadt, Coburg, Mecklenburg und Würtemberg, mediatisirte Prinzen (d. h. aus nicht regierenden Häusern) wie die von Löwenstein, Solms, Isenburg, Graffen, wie die von Senft-Pilsach, Hardenberg, Lippe, Bentrum, Degenfeld, Schulenburg, Blome, Reichach, Bethlen zc., Frauen aus vornehmerem Geschlechte, wie die Gräfin Sahn, Dichter wie Friedrich von Schlegel, die Familie Tiedt, Zacharias Werner, Dichterin wie Luise Hensel, Amara George, Emilie Linder, Künstler wie Opperbeck, Schadow, Weit, L. Schnorr, Achenbach, Hübsch, Steinhäuser, Steinbrück, von Rumohr u. a. Nichts gelerte wie Haller, der schweizerische Staatsmann, Zardt, Philipp, Göpfer, Seidell, Pilgram, Drewes, Blumtschli, H. Baumstark, Geschichtschreiber wie Schröder und Daumer, Journalisten wie Florencourt und Zander, Theologen wie Starck, der Darmstädter Oberhofprediger, Lämmer, Docent an der Berliner Universität, Herbst und Kraft, Hager und Giese. — Was trieb die in die Schlingen des Antichrist? Nicht Gewalt! Manche mögen nur den erbärmlichsten Beweggründen gefolgt sein, die meisten vermeinten in tiefer Verblendung dies oder das, was sie als wahrhafte Herzenbefriedigung suchten, allein in der katholischen Kirche zu finden. Kaum glaublich, wie groß auch Satans Betrug, wie gleißend des Antichrists, des Papstes, Reich auch ist, kaum glaublich ist, daß einer dieser Abgefallenen als ein armer Sünder sollte wahrhaftig durch den Glauben die seligmachende Gnade Gottes in Christo geschmeckt haben. Wer sollte, der Süßigkeit des Evangelii voll nach dem hinberauschenden, dem Fleisch schmeichelnden Prunk der Papskirche verlangen! Wer sollte, der geistlichen Herrlichkeit der Kirche Christi, als seiner Braut, voll, den weltlichen Bau der päpstlichen Kirche bewundern! Wer vor allen Dingen, der Heil und Seligkeit in der Gerechtigkeit durch den Glauben allein zu haben göttlich gewiß ist und Gott darüber preiset, kann in dem Papste etwas anderes sehen als den rechten, wahrhaftigen Antichrist oder Widerchrist? Denn der ist wahrhaftig vom Teufel und der rechte Widerchrist, der da verdammt die einzig seligmachende göttliche Lehre: daß wir gerecht und selig werden als Leiden durch den Glauben ohne des Gesetzes Werk und setze sich also recht wider Christi Verdienst, wider Christi liebes Evangelium. Und solches thut der Papst zu Rom. — Indessen, das kann uns weniger frommen, uns Gedanken darüber zu machen, wie wenige oder wie viele jener bedauernswerthen Abgefallenen wirklich ja am lieben Evangelium in rechtschaffenem Glauben mögen gehangen haben, so daß man sie auch im vollsten Sinne Abgefallene nennen kann.

Vielmehr, da es gewiß ist, daß der seligmachende Glaube wirklich verloren werden und aus einem Schäflein Christi und Lende Gottes ein Laub des Antichrist's werden kann, so frommt es mehr zu fragen und zu sagen, wie man im rechten Glauben und bei Christo als ein Schäflein bleibe. Die Antwort ist: der Glaube kommt aus der Predigt und durch dieselbe wird er auch bewahrt; die Schäflein Christi hören seine Stimme, das liebe Evangelium, und sie bleiben seine Schäflein, so lange sie selbige Stimme höre. Also bleibe bei der Predigt und Stimme des Evangelii, so bist du wohlbewahrt. Und dann laß dir die Ohren nicht verderben durch geistlos Geschwätz, da man sagt: es sei der Papst zu Rom noch lange nicht der schlimmste Widersacher Christi, oder er sei gar noch ein guter, frommer Mann und müßten wir den rechten wahren Widerchrist erst noch erwarten. Sei stolzes Gerede nenne ich das, denn es ist gänzlich wider des heil. Geistes Sprache, welche ist das seligmachende Evangelium. Welche Greuel soll denn noch kommen, die noch größer wäre als die Greuel des Widerchrist's, des Papstes in Rom? Der Papst hat gesagt: Wer da sagt, daß der Mensch durch den Glauben allein gerecht werde, der sei verdammte! Das ist doch das greulichste, was gedacht werden mag. Das heißt doch wahrhaftig Christum mit seinem theuren Verdienst vom Thron stoßen und sich als den rechten und wahrhaftigen Widerchrist erweisen. Freilich diese Greuel des Widerchrist's ist, daß ich so sage, ganz eine innere Sache, geistliche Greuel. Muß sie das nicht auch sein? Ist doch Christi Reich nicht eins mit äußerlichen Geberden, sondern ist innen bei uns, ist ganz geistlich, ist Friede und Freude im heil. Geiste durch den Glauben. Da kann allewege die Greuel des wahrhaftigen Widerchrist's auch nur innerliche, geistliche Greuel sein, wie ja auch die heil. Schrift klar genug sagt, daß der Widerchrist nicht sei außen sondern sitze im Tempel, in der Kirche selbst. Was kuckt man denn nur mit träumenden Augen aus, sei es nach Frankreich oder nach der Türkei oder sonst wohin, meinent daher solle erst der wahre Widerchrist als ein weltlicher Großer kommen in wer weiß welchem Aufzuge? Habt wohl Acht darauf, wie nahe dies beides zusammenhängt, daß das Reich Gottes Friede ist in der Gerechtigkeit des Glaubens und daß der Widerchrist sei der Papst, der die Predigt von der Glaubensgerechtigkeit verdammt und als Stellvertreter Christi auf Erden gebietet durch Werke nach seinen Satzungen die Gerechtigkeit und Seligkeit suchen. Achte wohl darauf wie Diejenigen, denen das Reich der Gnaden Christi, welches bei uns ist durch das Evangelium mit aller Seligkeit und vor dem Auge des Glaubens prangt in göttlicher Herrlichkeit, nimmer herrlich genug ist, es wäre denn erst in äußerlichen prächtigen Geberden und in irdischer, fleischlicher Herrlichkeit gekommen, achte, sage ich, darauf, wie diese nun auch kein Auge haben, in dem Papst die Greuel des Widerchrist's zu erkennen, sondern warten noch auf ein absonderlich augensälliges Schauspiel, darin das Geheimniß der Bosheit sich offenbaren soll. Achte auf dich selbst. Bleibt vor deinem Auge der Papst noch mit einem oder dem anderen Stück, daß dir löblich, gar fromm dünkt, nun so ist dein Auge nicht so ganz rechtschaffen. Siehst du ganz einzig und allein in dem durch den Glauben dir geschenkten und zugeeigneten Verdienst Jesu Christi Leben und Seligkeit, so kannst du ja nicht anders als in allem, was nur fern auf Verdienst der Seligkeit durch eignes Werk, Tugend und Frömmigkeit hinausläuft, die tödtlichste Pest der Seelen zu erkennen.

und in dem Papst, der gerade mit Verdammung der Gerechtigkeit durch Christi Verdienst allein die Gerechtigkeit durch eigene Werke aufrichtet, und das als Stellvertreter Christi und als wahres sichtbares Haupt der Kirche Christi und unter dem Schein gleißender Werke zur Ehre Christi, den rechten wahrhaftigen Widerchrist.

### Aus den Erlebnissen eines Missionars in Ostindien.

(Fortsetzung.)

#### Ein Besuch von einem Maulwie Sahib.

„Die Christen wagten es nicht, jede Wahrheit im Injitel zu unterdrücken oder zu verdrehen. Einige Stellen mußten sie stehen lassen. Aber auch diese haben sie durch Zusätze enstellt.“

„Also die Texte, die sie anführen wollen, sind aus dem wahren Injitel genommen?“

„Ja, aus dem wahren Injitel,“ erwiderte der Alte mit einer Verbeugung.

„Wie sind Sie im Stande gewesen, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden? Welche Richtschnur haben Sie dabei befolgt?“

„Dies ist mein Beweis davon, Sahib!“ sagt der Maulwie, indem er alle fünf Finger der rechten Hand an den Spitzen vereinigt, und die flache linke Hand damit berührt: „Die Texte aus Ihrem Injitel, welche ich mit Ihrer Erlaubniß jetzt anführen werde, können auf Niemand anders als auf Muhamed Bezug haben. Da nun der Prophet uns gesagt hat, daß des wahren Injitel viele Vorherverkündungen von ihm enthielt, so ist es folglich ganz klar, daß diese Stellen in dem wahren Injitel enthalten gewesen sein müssen.“

Es ist unmöglich den alten Herrn zu überzeugen, daß er sich mit seinen Beweisen in einem Kreise herumdreht. Ich gab daher weiteren Widerspruch auf und bat ihn die Texte anzuführen. Darauf zieht er eine kolossale Brille aus einem abgenutzten Futterale heraus, und setzte sie bedachtsam auf seine lange Adlernase. Sodann sucht er nach dem neuen Testamente, das er mit sich gebracht und auf meinen Tisch gelegt hat. Ich reiche es ihm und empfangе dafür einen verbindlichen Salam, welches eben so viel gilt als: ich danke Ihnen. Er öffnet das Buch an einer Stelle, wo er ein Ohr eingeschlagen und streckt es, so weit sein Arm reicht, von sich ab, in gleicher Linie mit dem Auge, wobei er den Kopf weit zurück wirft. Eintönig fängt er an zu lesen: „Joh. 15, 26. wenn der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, so wird er von mir zeugen.“ — „Wer ist dieser Tröster?“ fragt er mich, indem er über die Brille hinweg mich anblickt, dann gleich weiter fortfährt zu lesen: „Joh. 16, 11. vom Gerichte, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist.“ „Diese Worte,“ fügt er in der vollkommenen Gewisheit von der Wichtigkeit seiner Exegese hinzu, „diese Worte beziehen sich natürlich auf Muhamed, der als Fürst dieser Welt gesandt wurde, um die Welt zu richten, welches er auch mit Feuer und Schwert gethan hat.“

Er legt jetzt das Buch aus der Hand, nimmt die Brille ab und erwartet, was der Sahib im Stande ist, hierauf zu erwidern.

Ich antworte ruhig: „daß der erste Text, den Sie gelesen haben, nicht auf Muhamed Bezug hat, ist aus folgenden Gründen klar: — wenn Sie Luc. 24, 49. und Apostelgesch. 1. 4. nachschlagen wollen, so werden Sie finden, daß Jesus Christus seinen Jüngern befahl, in Jerusalem zu bleiben, bis der Tröster kommen würde. Nun sind sie aber 500 Jahre früher, ehe Muhamed geboren wurde, gestorben und be-

graben. Daraus erhellet augenscheinlich, daß der Tröster Jemand war, der in kurzer Zeit, nach einigen Tagen kommen würde, nicht aber erst nach einigen Jahrhunderten. Zweitens: da den Jüngern befohlen worden, in Jerusalem den Tröster zu erwarten, so ist klar, daß er in Jerusalem erscheinen mußte. Muhamed aber trat in Mecca auf. Drittens: aus den Worten Jesu Christi geht hervor, daß der Tröster seinen Jüngern gegeben werden sollte, das heißt den Christen. Allein Muhamed ging gar nicht zu Christen, sondern zu den heidnischen Bewohnern Arabiens. — Viertens: es heißt vom Tröster, er wird nicht von sich selber reden, sondern er wird mich verherrlichen — das heißt Christum — allein Muhamed redet nur von sich selbst.“

„Ei, ei!“ unterbrach der Maulwie, „redet nicht auch Christus von sich selbst?“

„Ja wohl thut er das, aber der Tröster war nicht Jesus Christus. Der Tröster war eine Person, die Jesus senden wollte. Dieser Tröster sollte nicht von sich selbst reden, sondern Christum verherrlichen. Muhamed, der eine Religion stiftete im offenen Widerspruch mit der christlichen und der leugnet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, so wie dessen Veröhnungstod für unsre Sünden, was doch so entschieden von Christo gelehrt wurde; Muhamed, der seine Nachfolger lehrt und auffordert, die Christen zu verfolgen, — hat vielmehr anstatt Christum zu verherrlichen, Alles was in seiner Macht stand, gethan, ihn zu entehren und ihn zu entwürdigen. Wie kann Muhamed demnach der verheißene Tröster sein?“

Der Maulwie war in Betrachtung vertieft und hörte nicht auf, seinen Bart zu streichen.

„Was den zweiten Text betrifft, Maulwie Sahib,“ fuhr ich fort, „so will ich Sie bei Ihrer Meinung lassen, daß Muhamed der Fürst dieser Welt ist, allein gerade Sie sollten diese Behauptung nicht hervorbringen und geltend zu machen suchen.“

„Wie das?“ wie das?“ erwiderte er eifrigst. „Es ist kein Zweifel, unser Muhamed ist der Fürst (Fürst) der Welt.“ Dabei blickt er mich mit großen Augen an.

„Aus dem einfachen Grunde,“ fuhr ich fort, „weil, der Fürst dieser Welt Satan ist!“

„Das kann nicht sein, nun und nimmermehr,“ ruft mit erhobener Stimme der Maulwie.

„Sie sind im Irrthum,“ fuhr ich ruhig fort, als ob ich seinen Ausruf unbeachtet ließ; „Sie sind im Irrthum, wenn Sie glauben, daß der Fürst dieser Welt die Welt richten soll. Gerade das Gegenheil ist geweissagt worden. Es heißt im Injitel: der Fürst dieser Welt ist gerichtet. — Joh. 12, 31. steht geschrieben: Jetzt ergeht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen. Daraus geht nicht nur hervor, daß der Fürst dieser Welt gerichtet und hinausgestoßen werden sollte, sondern daß auch Jemand darunter verstanden ist, der damals schon existirte, und nicht wie Muhamed 500 Jahre später erst geboren wurde.“

„Sehen Sie, Sahib,“ erwiderte der Maulwie, „hier ist in den Worten „richten“ und „gerichtet werden“ ein neuer Beweis, daß der Koran Recht hat, wenn er behauptet, Ihr Injitel sei verfälscht.“

„Weshalb führen Sie alsdann Texte aus ihm an?“ fragte ich den Maulwie.

„Weil einzelne Stellen hin und wieder wahr sind,“ antwortete er mit einem Tone, der so viel bedeuten sollte, als käme selbst darauf nicht viel an.

„Wer soll entscheiden, wieviel davon wahr und wie viel falsch ist?“

„Dazu haben wir unsere Vernunft, Sahib.“

„Sie würden der Wahrheit näher gekommen sein,“ erwiderte ich, „wenn Sie gesagt hätten, darüber entscheidet die Gewalt und Macht, die wir ausüben; denn entschuldigen Sie mich, Maulwie, Sahib, Gewalt geht bei Ihnen über alle Vernunft.“

„So dürfen Sie nicht sprechen!“ ruft der Maulwie entrüstet, hebt die Faust auf und droht mir damit, als wolle er sagen: nur nicht gelästert! — „Wissen Sie,“ fügt er nach einer Pause hinzu, „daß in Ihrer Religion die Hauptlehre, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei, geradezu gegen alle Vernunft streitet? Wie kann Gott einen Sohn haben? Das ist ja unmöglich!“

(Fortsetzung folgt.)

### Kirchliche Nachrichten.

Inland.

Ein päpstlicher Doctor oder doctorlicher Pastor. — Der Lutheran Standard theilt Folgendes mit: „Die Zeitschrift erwähnt mit scheinbarer Billigung, daß Pastor Liesmann, Pastor der deutschen lutherischen Kirche in Harrisburg, Pa., das Diplom als Doctor der Medicin empfangen hat (—wie ein anderes Blatt mittheilt: nachdem er ein brillantes Examen gemacht—). Ob der Doctor das Pfarramt aufzugeben gedenkt oder ob er beiderlei „profession“ auszuüben gesonnen ist, war nicht gesagt. Eins von beiden ist genug für einen Mann.“ Soweit der Standard. Wir können nur hinzusehen: Das Doctoriren der Pastoren ist ein Krebschaden. Gott bessere es und gebe jedem doctorirenden Pastor die Erkenntniß, daß er zum Doctoriren keinen Beruf von Gott empfangen hat.

Baptisten. — Dem kürzlich erschienenen Jahrbuch der Baptisten für 1870 zufolge wäre diese Denomination die stärkste in den Ver. Staaten. Sie zählt 1,221,349 Mitglieder 8,787 Prediger, 15,143 Kirchen. Das Ausland inbegriffen zählen die Baptisten im Ganzen 783 Associationen, 19,105 Kirchen, 9,553 ordinierte Prediger, 1,563,631 Glieder.

Die Baptisten von New-Yersey wollen nun auch, wie die von New-York kürzlich thaten, eine Versammlung im Interesse des Erziehungswesens halten.

Recht geredet. — Am dritten Tag der Sitzung der St. Louis-Conferenz der Methodistenkirche sagte Bischof Clark in seiner Anrede an die Glieder der zweiten Klasse: „Es giebt zwei Versuchungen, vor denen man sich besonders zu hüten hat. Erstens: Die Versuchung zur Trägheit — Versäumniß der Vorbereitung für die Kanzel. Der Prediger muß studiren.“ — Recht geredet! Welch ein Abstand zwischen solchen gesunden Worten und den in vergangenen Zeiten gangbaren albernen Reden ungebildeter Methodistenprediger, welche das nicht studirt haben zum Stempel einer wahrhaft im heiligen Geist gehaltenen Predigt machten.

Philadelphia. — Die hiesige reformirte Zionsgemeinde gedenkt im Laufe dieses Jahres ihre Kirchenschuld zu verringern und hat zu diesem Zweck zwei Vorlesungen veranstaltet. Die erste wird am 18. d. M., Abends 8 Uhr, von Pfr. Dr. Mann gehalten werden über das Thema: „Die Zeiten des 30jährigen Kriegs“; und die zweite am 26. d. M., Abends 8 Uhr, von dem Pastor der Gemeinde über seine gemachten Erfahrungen auf seiner lehtjährigen Reise in Europa; oder: „Ueber Land und Meer.“ — Die beiden Vorlesungen finden in der Kirche, Ste Straße, oberhalb Girard Avenue, statt.

**Odd fellow-Wohlthätigkeit.** — Ueber diesen Punkt macht die „Luth. Kirchenzeitung“ in einem Artikel, welcher die Einweihung einer Odd-Fellow-Halle in Columbus behandelt, folgende beachtenswerthe Bemerkung: Die größte Comödie ist die, die wir im Bericht des Groß-Sekretärs dieser Wohlthätigkeits-Anstalt finden, nämlich: Ausgabe für Unterstützung \$76,316, daneben sind die Laufen den Ausgaben \$117,463, während im Laufe des Jahres die Gesamt-Einnahme sich auf \$249,612 belief. Diese großartigen Geschäfte wird sich jeder Verständige selbst zurechtlegen, und ohne viel Mühe herausrechnen können, daß wenn es beinahe \$10 kostet, um \$3 für wohlthätige Zwecke zu sichern, die Großloge mit ihrem Großmeister und andern großen Beamten einem großartigen Humbug sehr ähnlich sieht.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Ausland.

In den russischen Ostseeprovinzen hat der bisher von der russischen Regierung ausgeübte Zwang gegen die deutschen Lutheraner in etwas nachgelassen. Man schreibt dies weniger den Bitten zu, welche die Adelschaft an den Kaiser richtete, als dem Einfluß der öffentlichen Meinung Deutschlands und der Ohnmacht der russischen Staatskirche.

In England währt schon seit länger als einem Vierteljahrhundert ein Kampf um ein Schulgesetz. Es stehen drei Parteien einander gegenüber: eine will, daß jede Kirchenpartei ihre Schulen habe und selbst unterhalte; die andere will diese Einrichtung ganz aufgehoben haben und verlangt confessionlose, womöglich religionslose Schulen und zugleich allgemeinen Schulzwang; die dritte Partei steht in der Mitte, will einen bedingten Schulzwang und ein Gemisch von confessionellen und confessionlosen Schulen, zugleich mit dem Bedingniß der sogenannten „Gewissensclausel“, d. h. daß kein Kind zur Theilnahme an dem Religionsunterricht einer Schule gezwungen werden kann. Im Sinne dieser dritten Partei ist im März vom Minister Forster ein neues Schulgesetz vorgelegt worden. Darnach ist das Land in Schulbezirke getheilt, deren Behörden den Schulzwang verhängen können, wenn es ihnen nöthig scheint. Namentlich Elementarschulen sollen jetzt überall errichtet werden und soll der Staat in ärmeren Bezirken dazu Unterstützung gewähren. Der Religionsunterricht soll nach dem Bekenntniß gegeben werden, welchem die Majorität des Bezirks angehört; Schulen die Staatsunterstützung empfangen, müssen sich einer nicht confessionellen Inspection unterwerfen und die obige Gewissensclausel annehmen. — Namentlich gegen die religiösen Bestimmungen dieser Gesetzesvorlage hat sich bedeutende Opposition erhoben. Die überwiegende Volksmehrheit ist, wie man sagt, für confessionelle Schulen.

Die Evangelische Allianz und die Ewigkeit der Höllestrafen. — Der englische Zweig der evangelischen Allianz, dieses Unionsbundes auf breiter Grundlage, ist in Aufregung gerathen. Grund ist das Buch des Pastor Birks, welcher 19 Jahre Ehrensecretär der Allianz gewesen. In diesem Buche sind nach Erklärung vieler Glieder der Allianz-Erklärungen gegeben, durch welche die Ewigkeit der Höllestrafen gelengnet wird. Es kam zu Debatten darüber im englischen Comité der Allianz und die Folge war der Rücktritt des Pastor Birks. — Die unirte E. K. Zeitung beklagt das tief und erklärt, daß die Evangelische Allianz am wenigsten irgend ein Buch eines ihrer Glieder verkettern

sollte. Zwar fordere der 9. Artikel des Statuts des englischen Allianz-Zweiges den Glauben an ewige Seligkeit und ewige Verdammniß, aber das Statut des französischen Zweiges habe keine Erklärung über die Ewigkeit der Verdammniß. — Die französischen Allianzler haben also noch eine breitere Union als die Engländer und, wie es scheint, dünkt das der N. E. K. Zeitung als ein Vorzug.

**Methodisten in Rußland.** — Der „Chr. Botschafter“ theilt mit, daß kürzlich die erste Bischöfliche Methodistenkirche in Rußland, nämlich in Tultohn (Bulgarien) mit 21 Gliedern gegründet worden sei.

**Niederhessen.** — Nachdem die Vorsynode eine neue Verfassung, die thatsächlich nur der Durchführung der Union dienen soll, berathen, sind am 4. März in Guntershausen 39 niederhessische Geistliche zusammengetreten und haben an alle Geistlichen einen offenen Brief erlassen, worin sie den festen Entschluß aussprechen, die neue Verfassung auf alle Fälle nicht annehmen zu wollen und alle Amtsbrüder zu Schutz und Bertheidigung der alten Kirchenordnungen von 1657 aufzurufen. Dies hat schon in sofern Frucht gehabt, als am 8. März in der Conferenz der Consistorien und Superintendenten, in welcher ein Urtheil über die Vorsynode abgegeben werden sollte und von welcher natürlich ein dem Preussischen Kirchenregiment angenehmes Urtheil erwartet wurde, von den anwesenden 9 Superintendenten 6 erklärten, daß sie die von der Vorsynode berathene Synodalordnung verwürfen.

**Elfaß.** — „Sie saufen Unrecht wie Wasser“ kann man von den fanatischen Unirten mit Recht sagen angesichts des Verfahrens gegen den luth. Pastor Löffler im Elfaß und angesichts des Urtheils unirter Blätter über diese Angelegenheit. Pfarrer Löffler hatte sich seit seiner Versetzung von Wickersheim nach Heiligenstein der von Pfarrer Görning in Straßburg geführten lutherischen Richtung, der schon jezt 20—30 Pfarrer angehören, angeschlossen und war dadurch den Kirchenleitern (dem Directorium) ebenso mißliebig geworden als einem Theil seiner Gemeinde, welcher der liberalen Richtung zugethan ist, während der andere Theil, der sich fest um Löffler scharte, am lutherischen Bekenntniß hängt. Welcher Art das liberale Directorium in Straßburg sei, zeigt eine Aulassung desselben an den Minister, worin das Directorium auf's Tiefste bedauert, daß es seit einiger Zeit in Frankreich den Gemeindegliedern gestattet sei, auch außerhalb ihres Ortes, wo sie einen Lichtfreund als „Seelsorger“ haben, anderwärts bei einem gläubigen Pfarrer zum Abendmahl zu gehen. Mancherlei Verwicklungen mit seinem Nachfolger in Wickersheim, der dort keinen rechten Boden gewinnen konnte, denn die Uuerschrockenheit, mit welcher er gegen falschgläubige Pfarrer als Irrlehrer zeugte, brachten endlich gegen Löffler eine Anklage beim liberalen Directorium zu Wege. Selbiges verurtheilte ihn zur Strafversetzung von Heiligenstein nach einer anderen Pfarre und die Regierung bestätigte das Urtheil. Dagegen protestirte der Bernurtheilte beim Oberconsistorium und mit ihm 60 Pastoren, außerdem ganze Gemeinden und viele einzelne Gemeindeglieder. So nahm das Oberconsistorium die Sache in die Hand, und — bestätigte das Urtheil des Directoriums. Die unirte N. E. K. Zeitung gesteht selbst, daß das Oberconsistorium in Verlegenheit gewesen, weil die Klagepunkte gegen Löffler so wenig greifbar Art d. h. auf deutsch: grundlos und nichtig waren, gesteht auch, daß das Oberconsistorium dem liberalen Directorium gegen einen

Lutheraner habe Recht geben müssen, nur damit daselbe Recht behalte, dennoch aber hat sie schließlich den Muth, über den lutherischen Eisener Löffler ein „Wehe, durch welchen Aergerniß kommt“ auszurufen. Das nennen wir wohl mit Recht: „Unrecht saufen wir Wasser.“ — Uebrigens hat sich Löffler mit 60 Gliedern von dem Directorium getrennt und eine separirte lutherische Gemeinde gebildet.

Nach Berichten aus Rom hat eine Rede des Cardinals Fürst Schwarzenberg zu einem noch heftigeren Austritte geführt, als die berühmte des Bischofs Strohmayer. Er sagte unter anderem: Die Zeit der Religionskriege sei vorbei, die Zeit der Verständigung gekommen. Der Erlöser, der gesagt habe: „Kommt Alle zu mir,“ wolle keine verdammenden, sondern er wolle versöhnende Worte vernehmen von seiner Kirche. Es sei ebenso unchristlich als unverständlich und unrichtig, die Protestanten mit Heiden und Atheisten in einen Topf zu werfen. Die Römische Kirche und die romanischen Bischöfe müßten hierin den Rath der deutschen und österreichischen Prälaten annehmen. Letztere verkehrten täglich mit den Protestanten und kennten sie besser, als wer sie nie sehe und ihre Bücher nie lese. Hier wurde der Cardinal von dem vorstehenden Legaten, De Angelis, unterbrochen, der ihn bei der Sache zu bleiben ersuchte. Schwarzenbergs Antwort, daß er völlig bei der Sache sei, führte zu einem so heftigen Wortwechsel zwischen den beiden Großwürdenträgern des römischen Stuhles, daß, nachdem der Angriffe genug hin- und hergeflogen waren, nachdem der Präsident den widerstrebenden Cardinal mit der Glocke todt zu klingeln versucht und der Chor der Bischöfe ihn todt gezielt und gelärrmt hatte, Schwarzenberg außer sich und halb ohnmächtig die Rednerbühne verließ und in sprachlosem Zustande nach seinem Sitz geleitet wurde.

In der Schweiz hat auf Beschluß seiner sieben Cantons der Bischof von Basel das schamlose Lehrbuch der Moral des Jesuiten Bethy aus dem Priester-Seminar entfernt; in Mainz dagegen ist Bischof Ketteler als Vertheidiger desselben aufgetreten und behält es bei, und die Regierung — Schweigt. Neuerlich haben die Cantons dem Bischof aufgegeben, vom Concil in Rom nach Basel zurückzukehren, weil er hier nöthiger und nützlicher sei als dort. — Ueberhaupt spricht sich in der katholischen Schweiz eine sehr entschiedene Abneigung gegen das Concil und dessen Absichten aus.

### Notiz.

Allen Pastoren und Gemeindeabgeordneten diene in Bezug auf unsere nächste Synodal-Versammlung zur Nachricht: Durch die Freundlichkeit der Milwaukee- und St. Paul-Eisenbahn-Compagnie ist uns die Vergünst zu Theil geworden, daß unsere Delegation auf allen der Compagnie gehörenden Bahnen am 14. und 15. Juni auf den ihnen zunächst liegenden Stationen Excursions-Tickets nach Milwaukee kaufen können, die dann bis zum 23. Juni Gültigkeit haben.  
S. Bading.

### Quittungen.

Für die Anstalten: Durch Past. Köhler aus der Bethanien-Gemeinde in Hustisford, Dodge-Co., Wis., von Joh. Hill 4 Bushel Weizen, Christ. Nels 2 B W, W. Richardt 2 B W, Fr. Richardt 1 B W, Joh. Kay 2 B W, Ferd. Bellack 2 B W, C. Niesfeld 1 1/2 B W, L. Wolje 2 1/2 B W, L. Seifert 1 B W, Anton 2 B W, A. Voigt 2 B W, F. Bergmann 2 B W, F. Uecker 2 B W u. 2 B W, Karl Kartoßfeld, Reichow 1 B R, Joh. Schmidt \$2 u. 2 B R, Joh. Spiegelberg 2 B R, Roschild 2 B R, Fr. Köhler 1 B W u. 1 B R, Milbrath 2 B W, S. Kießbach 1 B W, M. Lindke 1 B W, Aug. Seefeld 2 B W, Fr. Seefeld 4 B W, A. Lehmann 2 B W, Ch. Zimmermann 1 B W, M. Mey 1 B W, Fr. Brämer sen. 2 B W, W. Senkel \$2, Chr. Kunz 1 B W u. 1 B R, G. Hiermann 2 B W, M. Rohr 2 B W, G. Zuhre 2 B W, W. Kinkel 2 B W u. 2 B R, Joh. Kinkel \$2, C. Küssel 1 B W, A. Westphal 1 B W, M. Schmidt 1, C. F. Lehmann 1, F. Musack 2, M. Genomer 2 B W, Fr. Mathes 1 Saß Mehl u. 2 B R, A. Feld 3 1/2, A. Bache \$1, A. Wolgram 2 B R, F. Brämer jun. 1 B W, Gärtner 2 B R. — Zusammen 59 Bushel Weizen, 21 Bushel Kartoffeln, 1 Saß Mehl und 38.